

AMTSBLATT

der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands

Band V, Stück 17 ISSN 0083-5633

Hannover, den 20. Januar

1984

INHALT

I. Gesetze, Verordnungen und Richtlinien

II. Beschlüsse und Verträge

Nr. 180	Beschluß der Generalsynode und der Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zu dem Bericht des Catholica-Beauftragten. Vom 24. September 1983	305
Nr. 181	Entschließung der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum »Priestertum aller Gläubigen« heute. Vom 24. September 1983	306
Nr. 182	Erklärung der Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum 500. Geburtstag Martin Luthers anläßlich der Generalsynode in Coburg. Vom 20. September 1983	307
Nr. 183	Beschluß der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zu Band IV der »Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden«. Vom 24. September 1983	307

III. Mitteilungen

Nr. 184	Bericht über die Arbeitsgruppe »Ökumenisches Forum« vor der Generalsynode der VELKD am Freitag, dem 23. September 1983. Vom 23. September 1983.	308
Nr. 185	Generalsynode 1984	308
Nr. 186	Berichtigung	309

IV. Personalnachrichten

Bischofskonferenz, Generalsynode, Kirchenleitung, Bischofswahlausschuß, Spruchkollegium	310
---	-----

V. Aus den Gliedkirchen

VI. Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen

VII. Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes

VIII. Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche und Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes in der Deutschen Demokratischen Republik

II. Beschlüsse und Verträge

Nr. 180 **Beschluß der Generalsynode und der Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zu dem Bericht des Catholica-Beauftragten.**

Vom 24. September 1983

Anläßlich des Lutherjahres wendet sich die 6. Generalsynode der VELKD in Coburg 1983 an die Gemeinden:

1. Der 500. Geburtstag von Dr. Martin Luther gab uns Gelegenheit, uns neu auf den Ursprung der Reformation zu besinnen.

Wir sehen in Luther nicht etwa den Stifter einer Kirche – das ist allein der eine Herr Jesus Christus –, sondern den Reformator, der sich um die Erneuerung der »einen apostolischen Kirche« mühte, von der das Glaubensbekenntnis spricht.

Dankbar haben wir zur Kenntnis genommen, daß sich vor allem auch die römisch-katholische Kirche der Bedeutung Martin Luthers und seiner zentralen Schriften immer mehr öffnet bis hin zu offiziellen Äußerungen, in denen Martin Luther als »gemeinsamer Lehrer der Kirche« bezeichnet wird.

2. Die heutige Lutherische Kirche muß sich durch den Reformator selbst fragen lassen, inwieweit sie durch den Heiligen Geist erneuerte Kirche ist. Unsere römisch-katholische Schwesterkirche mißt uns auch mit dem Maß, das sie durch ihre Beschäftigung mit Luther gewonnen hat. Daß wir unserer Bestimmung als Christen nicht voll entsprechen, erschwert den Weg unserer Kirchen zueinander. In dem Maße, in dem wir unser lutherisches Bekenntnis im Glauben und im Leben ernst nehmen, wird unsere ökumenische Partnerschaft verlässlicher und unser Beitrag kräftiger sein. In diesem Sinne ermutigen wir zum Gottesdienstbesuch, zur Beteiligung am Altarsakrament und zur Praktizierung biblischer Frömmigkeit.
3. In den Lehrgesprächen zwischen unseren Kirchen sind Übereinstimmungen erzielt worden, die vor kurzem noch undenkbar erschienen. Dafür sind wir dankbar und bitten die Gemeinden, die Pfarrer und die Kirchenleitungen, sich mit diesen Ergebnissen zu beschäftigen. Doch im ökumenischen Zusammenleben unserer Gemeinden werden die Unterschiede in den Formen der Frömmigkeit als viel trennender erfahren. Nur geduldiges Erklären und Hören wird in beiden Kirchen diese Vielfalt als einen Reichtum deutlich machen, der jede Kirche auch auf eigene Defizite hinweist und für die andere Tradition öffnet.
4. Im ökumenischen Zusammenleben unserer Gemeinden ist der Spielraum, den die vorhandenen Ordnungen beider Kirchen einräumen, ungleich größer als manche meinen. Ihn voll auszuschöpfen mit Phantasie und gegenseitigem Verständnis, dazu möchten wir allen Mut machen. So schlagen wir zum Beispiel vor, im Gottesdienst für die jeweilige katholische Nachbargemeinde zu beten und solche Fürbitten auch in die Agende aufzunehmen. Wir sollten versuchen, auf Gemeindeebene

zum Lobe Gottes alles gemeinsam zu tun, was nicht vorerst noch getrennt getan werden muß.

5. Das Ziel beider Kirchen ist eine lebendige Gemeinde, die sich zur Anbetung Gottes zusammenfindet. Im Glauben an die Kraft des Heiligen Geistes ist das sehr wohl möglich. Das zeigen Erfahrungen in den lutherischen Gemeinden, die neue Zugänge zu Wort und Sakrament erleben und dadurch gestärkt werden. Auch gemeinsame ökumenische Gottesdienste können dazu helfen. Wir verstehen zwar die Besorgnisse der römisch-katholischen Kirche, daß durch solche Gottesdienste am Sonntagvormittag eine Konkurrenz zur eigenen Eucharistiefeyer entstehen könnte, dennoch werden wir von der Bitte nicht ablassen, mindestens bei besonderen Anlässen ökumenische Gottesdienste auch am Sonntagvormittag zu ermöglichen. Denn die gottesdienstliche Gemeinschaft zwischen unseren Kirchen ist ein starkes Zeugnis vor der Welt und eine Einladung zum Glauben.
6. Die Zahl der konfessionsverschiedenen Ehen wächst von Jahr zu Jahr. Viele erleiden die Kirchenspaltung als Spaltung ihrer Familien; besonders schmerzlich ist, wenn die Gemeinschaft im Abendmahl nicht praktiziert werden kann. Die Generalsynode hat darum 1975 beschlossen, katholischen Gemeindegliedern in besonderen Fällen ein Gastrecht in den lutherischen Abendmahlsfeiern zuzusprechen. Die römisch-katholische Kirche geht aufgrund der noch offenen Amtsfrage zwischen unseren Kirchen bis heute nicht so weit. Sie hat aber Möglichkeiten, in besonderen Notfällen aus seelsorgerlichen Gründen Nicht-Katholiken zur eigenen Eucharistiefeyer zuzulassen und umgekehrt nicht auszuschließen, daß eigene Gemeindeglieder in solchen Notfällen aufgrund ihrer Gewissensentscheidung am lutherischen Abendmahl teilnehmen.

Daß unsere katholische Schwesterkirche im Vertrauen auf Gottes Führung von solchen Möglichkeiten in Zukunft häufiger Gebrauch machen möchte, bleibt unsere Bitte.

7. Im Gegensatz zu mancher Resignation in den ökumenischen Beziehungen bekennen wir mit aller Gewißheit, daß Gott seine Kirche zusammenführen wird. Denn daß von Gott her die Kirche schon eine ist, bezeugt unser Bekenntnis: »Es wird auch gelehrt, daß allezeit eine heilige christliche Kirche sein und bleiben wird. Sie ist die Versammlung aller Gläubigen, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente dem Evangelium gemäß dargereicht werden« (Augsburger Bekenntnis, Art. 7). Wir danken Gott, daß wir Zeichen seines Wirkens schon heute sehen dürfen.

C o b u r g , den 24. September 1983

Der Präsident der Generalsynode

Dr. B l e n d i n g e r

Der Leitende Bischof

D. S t o l l

Nr. 181 Entschließung der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum »Priestertum aller Gläubigen« heute.

Vom 24. September 1983

Die Generalsynode begrüßt, daß im Lutherjahr ein zentrales theologisches Anliegen der lutherischen Reformation mit dem Thema »Priestertum aller Gläubigen« in den Mittelpunkt der Beratungen gestellt worden ist. Luthers Lehre vom Priestertum der getauften und glaubenden Christen gehört zu dem noch nicht voll eingelösten Erbe der Reformation. Es ist zugleich ein wichtiger Ansatz, von dem aus eine Erneuerung der Kirche erfolgen muß.

Die Generalsynode dankt dem Leitenden Bischof, daß er sich in seinem Bericht der Herausforderung zur Erneuerung von Kirche und Gemeinde in unserem Lande gestellt und die besondere Verantwortung, die den Gliedern unserer Gemeinde vom »Priestertum aller Gläubigen« her zukommt, herausgearbeitet hat. Wir begrüßen es auch, daß neben Anstößen und Arbeitsformen aus unserer eigenen Kirche auch Anregungen aus lutherischen Kirchen der Vereinigten Staaten eingebracht werden, die geeignet erscheinen, zur Stärkung der missionarischen Kraft der Gemeinde aus der Mitte des Evangeliums heraus beizutragen.

Zum »Priestertum aller Gläubigen« gehören

- Bereitschaft zum Opfer
- Ermütigung zum Gottvertrauen
- Freude am Gottesdienst
- Mündigkeit zur Mitverantwortung in der Gemeinde und Reife zur Weltverantwortung.

Mit diesen Ausführungen hat der Leitende Bischof die Arbeit des Ausschusses für Fragen der gemeindlichen Lebens über die Entwicklung von Kirchenmitgliedschaft und Aspekte einer »missionarischen Doppelstrategie« (Texte aus der VELKD Nr. 21/83) aufgegriffen und mit theologischen Impulsen versehen. Die Generalsynode unterstreicht:

- »Priestertum aller Gläubigen« vollzieht sich im Gebet und in Vertrautheit mit dem Evangelium;
- »Priestertum aller Gläubigen« vollzieht sich im Glaubenszeugnis für andere und in der Weltverantwortung in allen Bereichen des Lebens.

Die Generalsynode bittet die Kirchenleitung, geeignete Schritte zur Förderung folgender Aufgaben einzuleiten:

1. a) Der Bericht des Leitenden Bischofs sollte in geeigneter Form den Gliedkirchen und ihren Gemeinden zugänglich gemacht und in die Beratungen zu einer »missionarischen Doppelstrategie« einbezogen werden.
 - b) Der Ausschuß für Fragen des gemeindlichen Lebens möge den Bericht des Leitenden Bischofs als theologische Grundlage und Perspektive für seine weitere Arbeit auswerten.
 - c) Ziel der Weiterarbeit sollte es vor allem sein, die Entwicklung von Arbeitshilfen und Arbeitsformen zu fördern, die die Sprachfähigkeit der Gemeindeglieder für den Glauben aus Bibel und Theologie fördern und die das Erleben und die Umsetzung des Gottesdienstes für den einzelnen in der Gemeinde stärken. Ferner sollten neue Wege zur Vermittlung vorhandener und neuer Arbeitsformen des missionarischen Gemeindeaufbaus und des gottesdienstlichen Lebens entwickelt und erprobt werden.
2. Das »Priestertum aller Gläubigen« wird dem Christen durch die Taufe zugeeignet. Es gehört daher zur ständi-

gen Aufgabe der Kirche, dazu zu helfen, daß alle Glieder der Gemeinde ihrer Taufe gewiß und froh werden. Die Kirchenleitung wird darum gebeten, den Gliedkirchen bei der Erarbeitung von geeignetem Material für die Taufwerbung, für Taufeltern und Paten wie auch zur Erwachsenentaufe behilflich zu sein. Die Handreichung »Einladung zur Taufe« bedarf der aktualisierenden Überarbeitung. Konsequenzen für Kindergärten, Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit sollten berücksichtigt werden. Dies gilt vor allem im Blick auf junge Menschen, die selber die Taufe begehren.

3. Bei den Beratungen zum Lima-Dokument sollte beachtet werden, daß für die Begründung des »Priestertums aller Gläubigen« die Taufe von fundamentaler Bedeutung ist und daß der Zusammenhang zwischen »Priestertum aller Gläubigen« und dem Amt der Kirche dementsprechend herausgearbeitet werden muß.
4. Die Generalsynode stellt kirchliche Äußerungen zu ethischen und politischen Fragen in einen Zusammenhang mit dem »Priestertum aller Gläubigen«, zum Beispiel zu Fragen von Arbeit und Arbeitslosigkeit, zum § 218 StGB und zum Frieden.

Die Generalsynode bejaht die EKD-Erklärung (»Wort des Rates der EKD zur Friedensdiskussion« vom 16./17. September 1983) in ihrer Grundtendenz, daß Christen, auch wenn sie bei verantwortlichem Handeln in Beruf und Gesellschaft zu unterschiedlichen Entscheidungen kommen, in einer Kirche unter dem einen Herrn beieinander bleiben. Die Generalsynode hält es nicht für angebracht, zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit einer erneuten eigenen Erklärung zur Friedensdiskussion beizutragen. Sie erinnert aber an ihre eigene Erklärung aus dem Jahre 1981 (vgl. Anlage)*.

Entsprechend der Anregung der Generalsynode der VELK in der DDR in Güstrow bittet die Generalsynode die Kirchenleitung, in Kontakt mit dem Lutherischen Weltbund, eine aktualisierende und differenzierende Erklärung zum 16. Artikel der Confessio Augustana (jure bellare... militare) und seiner Wirkungsgeschichte erarbeiten zu lassen.

5. Der Zusammenhang von »Frieden und Gerechtigkeit«, wie er auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Vancouver festgestellt worden ist, belastet uns schwer, zumal wir in eine weltweite Partnerschaft mit denen eingebunden sind, die unter ungerechten Verhältnissen und Systemen leiden. Darum sollten die Anregungen von Vancouver und die Stimmen unserer Brüder und Schwestern in den Gemeinden gehört, aufgenommen und darauf reagiert werden. Dieses kann zum Beispiel durch den »Fonds für Gerechtigkeit und Versöhnung« geschehen.

C o b u r g , den 24. September 1983

Der Präsident der Generalsynode

Dr. B l e n d i n g e r

* Die Anlage ist hier nicht abgedruckt. Es handelt sich um die Entschließung zu »Beitrag der Kirchen und Christen zur Friedenssicherung« vom 24. Oktober 1981 (Amtsblatt Bd. V, St. 13, Seite 241).

Nr. 182 Erklärung der Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum 500. Geburtstag Martin Luthers anläßlich der Generalsynode in Coburg.

Werft euer Vertrauen nicht weg: es gibt eine Zukunft, weil unser Leben in besseren Händen als in unseren eigenen liegt. Es gibt eine Hoffnung! – Das hat uns Luther heute zu sagen.

Martin Luther gehört zu den Großen der Geschichte. So beschrieb er in unauslöschlicher Weise die Freiheit des Gewissens: »man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen«. Unsere Muttersprache hat er wie kein anderer durch die Bibelübersetzung schöpferisch geprägt; und er hat der menschlichen Vernunft ihren Platz bei der Erfassung der Welt zugewiesen. Dabei war er nicht nur ein Genie wie andere vor und nach ihm. Er war ein an Gott verzweifelter Mensch, der aufgrund einer Entdeckung in der Bibel plötzlich zu einem alles umfassenden Glauben und Vertrauen durchstieß.

Luther war ein Realist. Er wußte: vor Gott kann kein Mensch bestehen. Wir können Gott und die Menschen nicht aus unserem eigenen Wesen heraus spontan und umfassend lieben, wie es unsere Bestimmung wäre. Er erlebte an sich selbst, daß er nicht der sein konnte, der er sein sollte. Er empfand eine ewige Verlorenheit. Ihn quälte die Distanz dessen, der sich fürchtet und dem Gott zu einem bedrückenden Rätsel wird.

Auch wir empfinden Distanz, wenn wir von Gott sprechen. Aber sie stammt nicht aus der Furcht vor Gott, sondern aus unserem Weltverstand. In ihm können wir Gott nicht einfach wahrhaben. Da ist die Distanz der Zweifler und derer, die Gott aufgeben haben, weil sie in dieser Sache nicht weiter wissen.

Aber Luther machte eine Entdeckung: Er fand den Grund zum Vertrauen. In dem Menschen Jesus ist Gott da. Seine Geschichte reicht bis in die Abgründe der Angst und des Zweifels. In dem ich darauf vertraue, ist Gott für mich da, selbst durch Angst und Zweifel hindurch. Luthers umstürzende Erkenntnis ist auch für uns gut. Das Vertrauen auf Gott in Jesus ruft uns aus der Zukunftsangst und aus der Furcht der empfindlichen Gewissen heraus.

Der Weg der Erkenntnis Gottes, den Luther in der Bibel fand, stimmt mit unserer Alltagserfahrung und mit unserer wissenschaftlichen Weltauffassung heute zusammen. Die Wirklichkeit erschließt sich uns durch die Art unseres Zugangs: wie wir an eine Sache herangehen, so erfahren wir sie auch. Unsere Mutter zum Beispiel hat uns nicht nur an einem bestimmten Tag geboren; sie ist unsere Mutter, weil wir ihr vertrauen. Unsere Heimat besteht nicht nur aus bestimmten Straßen, Häusern und Bäumen; unsere Heimat ist die Umgebung, mit der wir vertraut sind. Mit Gott ist es wie mit unserer Mutter oder mit unserer Heimat: er erschließt sich durch Liebe und Vertrauen. Im Großen Kate-

chismus formuliert Luther das so: »Also daß einen Gott haben nichts anderes ist, als ihm von Herzen trauen und gläuben!«

Dies ist die Aktualität Luthers für ratlose, zukunftsbesorgte, sich ungeborgen fühlende Menschen: Vertrauen hat einen Grund. Und es ist der Glaube, der in vollkommener Weise Gottes Wirklichkeit aufschließt. Wissenschaftlich verstehendes Denken und unsere Welterfahrung erreichen nie die ganze Wirklichkeit; daraus entstehen Nöte und Krisen unserer Epoche. Doch Luther rät uns, unser Leben um Gottes willen vertrauend zu wagen.

Nr. 183 Beschluß der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zu Band IV der »Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden«.

Vom 24. September 1983

1. Agende IV, Teil III (Einweihungshandlungen) erhält die aus der Anlage*) ersichtliche Fassung.
2. Der von Generalsynode und Bischofskonferenz beschlossene Teil III bildet zusammen mit den bereits am 23. Oktober 1981 beschlossenen Teilen I und II die revidierte Agende IV.
3. Die Kirchenleitung wird gebeten, die Fassung der Teile I bis III redaktionell überarbeiten zu lassen, so daß Übereinstimmung zwischen allen Teilen der Agende IV besteht.
4. Die Kirchenleitung wird gebeten, in den Erläuterungen zur Agende IV hervorzuheben, daß die Amts- und Funktionsbezeichnungen in den Rubriken in gleicher Weise auf Frauen und Männer anzuwenden sind.
5. Die alttestamentlichen Texte erhalten die Fassung nach der Revision von 1964, die neutestamentlichen nach der künftigen voraussichtlich 1984 abgeschlossenen Revision des Luthertextes des Neuen Testaments.
6. Die Kirchenleitung wird gebeten, die revidierte Agende IV zu veröffentlichen, sobald die Revision der Lutherübersetzung des Neuen Testaments beschlossen ist.
7. Die Gliedkirchen werden gebeten, Agende IV in der verabschiedeten Fassung gemäß Artikel 5 Absatz 1 Satz 2 der Verfassung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands einzuführen.

C o b u r g , den 24. September 1983

Der Präsident der Generalsynode

Dr. B l e n d i n g e r

*) Die Anlage ist hier nicht abgedruckt. Sie wird im Laufe des Jahres 1984 als Sonderdruck im Lutherischen Verlagshaus Hannover erscheinen.

III. Mitteilungen

**Nr. 184 Bericht über die Arbeitsgruppe »Ökumenisches Forum« vor der Generalsynode der VELKD am Freitag, dem 23. September 1983.
Vom 23. September 1983.**

Ich möchte Ihnen Anteil geben an dem Ertrag einer Gesprächsrunde, die wir gestern in der Arbeitsgruppe »Ökumenisches Forum« über viereinhalb Stunden (die Pausen nicht eingerechnet) geführt haben.

Unter uns befanden sich unsere beiden australischen Prof. Brüder Hebart und Schild, Bischof Kortekangas aus Finnland, Prof. Forell aus den USA und für kurze Zeit Bischof Payne aus Liberia.

Wir haben bedauert, daß die anderen Ökumenischen Forumsteilnehmer nicht unter uns sein konnten.

I.

In einer ersten Gesprächsrunde trugen wir unsere Eindrücke von dem Forum zusammen. Wir möchten uns noch einmal die Unterschiedlichkeit des Hintergrundes, der persönlichen und kirchlichen Erfahrungen unserer Gäste bewußt und auch ihre Schwierigkeit, das ihnen Wichtige teilweise über ein drittes Sprachmedium, nämlich das Englische, für uns Deutsche auszudrücken.

Anschließend tauschten wir aus, welche Themen wir gern im Gespräch unserer Gruppe erörtert haben wollten.

II.

Dabei ergab sich, daß für uns zunächst das Thema »Verpackung« Vorrang hatte. Sie erinnern sich, daß es G. Forell gewesen war, der mit seiner Forderung, Luthers Theologie müsse von ihrer deutschen Verpackung befreit werden, den Anstoß gab, sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Unser Gespräch zeigte bald, daß es sich dabei um ein grundlegendes Problem handelt, das nicht nur in der Theologie, sondern unter Menschen schlechthin überall da auftaucht, wo über Grenzen von Zeit, Sprache, Kultur, Beruf und Fach hinweg eine Erkenntnis kommuniziert, vermittelt, tradiert und rezipiert werden soll.

Jedwede menschliche Äußerung ist »verpackt«; sie trägt die persönliche Prägung dessen, der da spricht. Sie ist eingebunden in eine geschichtliche Situation, von daher auch immer relativ = also auf bestimmte Verhältnisse bezogen, deshalb auch nicht beliebig tradierbar, allgemein verständlich und nachvollziehbar, sondern auf Interpretation und Aneignung durch Akte je neuer, eigener Erfahrung angewiesen.

Es ist lutherisch, weil biblisch, dies auch im Hinblick auf Kommunikation und Sozialisation christlicher Glaubensaussagen zu unterstreichen.

»Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen« – sagt Paulus. »Macht nicht meine Person, meine Persönlichkeitsstruktur, meine Eigenart und mein Erscheinungsbild zum Thema, sondern die Kraft Christi, die in mir wirkt und die auch in euch wirken will.«

Dies zu unterscheiden ist viel schwieriger, als der leicht verständliche Unterschied von Verpackung und Inhalt glauben machen könnte.

Zitat aus Lateinamerika: »Das universale Wort Gottes spricht nur Dialekt«. Wenn es sich schon in der Fleischwerdung des Jesus von Nazareth der Verwechselbarkeit und Mißverständlichkeit alles Menschlichen unterwarf, mit einem Bild Luthers gesprochen: ohne die Windeln nicht

auskam, wieviel mehr da, wo nicht Jesus selbst, sondern seine Jünger und Jüngerinnen reden, schreiben, sich verhalten!

Positiv ist unsere Leibhaftigkeit unter den Bedingungen von Zeit und Raum die Ermöglichung dafür, daß kommuniziert werden kann, daß Austausch zwischen Menschen geschehen und etwas konkret werden kann. Aber diese Leibhaftigkeit ist zugleich unsere Grenze, die wir zu beachten haben.

Luther selbst hat dies so gesehen. In seiner Art, die heilige Schrift konsequent von dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus her zu interpretieren, seinen eigenen Lebensweg und die geschichtlichen Vorgänge in Vergangenheit und Gegenwart im Licht der geglaubten Zukunft Gottes zu deuten, hat Luther laufend entmythologisiert, hat er sich bemüht, zu unterscheiden, was Christus treibt und was nur irdisches Gefäß, zeitgebundene, relative Gestalt und Ausdrucksform des christlichen Bekenntnisses ist. Siehe Luthers Kampf um die Befreiung der Theologie von den Fesseln der (aristotelischen) Philosophie.

Leidenschaftlich hat er darum gebeten, auch nicht ihn selbst als den Reformator und von Gott erweckten Anführer einer evangelischen Bewegung kritiklos und treuherzig in eins zu setzen mit dem Heiland selbst. Vielmehr hat er jeglicher Überhöhung und Mythisierung christlicher Führer und Bewegungen eine Absage erteilt.

Um noch einmal in den simplifizierenden Sprachgebrauch zurückzufallen: Ja, im Sinne Luthers selbst muß ausgepackt werden. Die Heilige Schrift muß ausgepackt werden, Luther muß ausgepackt werden, alles, was sich im Laufe der Geschichte auf Martin Luther berufen hat, muß ausgepackt werden, wir selbst müssen uns immer wieder auspacken lassen – alles und immer deshalb, daß Christus unter uns groß wird.

Denn in der Tat, es gab und gibt miserable, fehlgeleitete und irreführende Verpackung der evangelischen Botschaft und des vermeintlich Lutherischen. Sie verdunkeln die Botschaft, sie schaden der Kirche. Beispiele dafür wurden in unserer Gruppe aus den USA, Australien, Lateinamerika und dem südlichen Afrika genannt, wo die Ineinssetzung von Deutschtum und Luthertum unter den Einwanderern das Werden einer missionierenden Kirche maßgeblich verhindert und die Gemeinden oft genug an den Rand der Fruchtlosigkeit und des Untergangs brachte.

Global ist die Vorherrschaft westlichen Denkens in der Weltchristenheit ein noch nicht gelöstes Dauerproblem für die Ausbreitung des Evangeliums.

Am Rande wurde allerdings deutlich vermerkt, daß es nun nicht Sache der westlichen Christen wäre, am besten zu beurteilen, was von ihren Denkformen und Traditionen abgetan werden müßte und was konkret an ihre Stelle zu treten habe; vielmehr müsse dies den betroffenen nicht-westlichen Christen selbst überlassen bleiben. Oft genug sind auch zunächst importierte Verpackungen von den Empfängern ihrer Kultur einverleibt und verinnerlicht worden. Zum Beispiel haben afrikanische Kirchen im Laufe ihrer Geschichte selbst entschieden, wann für sie der Zeitpunkt gekommen war, daß sie ihre Glaubenslieder auf alte oder neue Melodien ihrer eigenen Kultur singen wollten.

Ohne Verpackung geht es nie. Der Fehler besteht stets darin, daß die Sache mit der Verpackung ineins gesetzt und anderen aufgenötigt wird.

Rückfrage an uns, die wir allzuoft unsere deutsche und

vermeintliche lutherische Verpackung ebenso liebten wie die darin eingewickelte Botschaft selbst:

Wie erklären wir uns das geringe Echo auf unsere Verkündigungsbemühungen, den geringen Gottesdienstbesuch in Deutschland? Verstehen wir mit den Deutschen deutsch zu reden, und zwar ein Deutsch von heute? Machen wir uns genügend Mühe mit der Verpackung, ohne Bild: Öffnen wir uns Christus so, daß er in unserer Zeit an uns und durch uns an anderen wirken kann?

Bibel-, Glaubens- oder Lutherkondensate gibt es nicht (»Luther-Nes«). Sind wir so von Christus durchdrungen, daß wir auch sprachfähig werden?

Gute Verkündigung und Theologie ist eine den Menschen einer konkreten Situation von Christus her dienliche Verkündigung und Theologie.

Unsere australischen Freunde berichteten, daß im süd-ostasiatischen Raum zur Zeit über viele Ländergrenzen hinweg an einem in englischer Sprache abgefaßten gemeinsamen Wörterbuch gearbeitet wird, in dem Begriffe erstens biblisch, zweitens im Licht der lutherischen Tradition und drittens in aktueller Deutung ausgelegt werden.

III.

In einer dritten Gesprächsrunde hat sich unsere Gruppe der Frage zugewandt: Was ist denn nun eigentlich lutherisch (im Sinne Luthers), und zwar im Vergleich auch zu anderen christlichen Bekenntnissen?

Wir haben das Gespräch darüber nicht zuende geführt. Die Frage nach der notwendigen Eigenart einer lutherischen Kirche und dem möglichen Sinn der konfessionell abgegrenzten Institutionen konnten wir nur mehrfach stellen, aber noch nicht behandeln.

Vielmehr bemühten wir uns um einen persönlichen Zugang, indem wir zunächst fragten: Wie hat Luther bzw. lutherischer Glaube und lutherische Kirche mich erreicht?, ähnlich, wie die Brüder im Forum befragt worden waren.

Sind die für Martin Luther bestimmend gewesene Frage nach dem gnädigen Gott und die für ihn maßgeblich gewordene Antwort in der Rechtfertigung durch Jesus Christus allein aus Gnaden auch für uns die Schlüssel?

Ein Rückgang an direkter Gotteserfahrung hat in der Neuzeit zu einem Verlust an Sündenbewußtsein geführt. Es blieb offen, inwieweit die sich heute verstärkenden Erfahrungen von Sinnverlust und Ängsten jeglicher Art modifizierte Erscheinungsweisen (Verpackungen) der menschlichen Grundnot vor Gott sind.

Es wurde auch darauf aufmerksam gemacht, daß legitimes Schuldbewußtsein oft nur verdrängt oder verschüttet ist.

Bischof Payne unterstrich erneut, daß Luther für ihn nicht nur wegen seiner Gedanken, sondern wegen seiner Lebendigkeit überzeugend geworden wäre. Er lehrte nicht nur, sondern lebte, was er lehrte, zum Beispiel als Ehemann, Familienvater, Gastgeber, Freund und Mitmensch.

Von anderer Seite wurde betont, daß die Einheit von wahrhaft Evangeliumsgemäßem und Katholizität im Lutherischen die Sache treffe. Der einzelne werde ganz und gar ernstgenommen, und zugleich eingebunden in den universalen Leib Christi, erlöst aus der Verhaftung nur an sich selbst oder an die partikulare Gruppe.

Wer sich ernsthaft mit Luther beschäftige, meinte ein anderer Gesprächsteilnehmer, werde merken, daß es nicht nur den sogenannten teutschen (teutonischen) Luther gäbe, sondern auch den internationalen, zumindest abendländischen, der seine Werke immerhin zur Hälfte in lateinischer Sprache hinterlassen habe und vielfach noch der

Wiederentdeckung harre. Martin Luther habe in mancher Hinsicht schon gewußt, was große Denker der Moderne wie zum Beispiel Marx und Freud nur bruchstückhaft entfaltet und dann leider ideologisch aufbereitet hätten.

Er sprach von Luther als dem großen, bisher unerreichten Therapeuten, der uns mit seiner unbedingten Ehrlichkeit im Gegensatz zu den nur halben Realisten, den Träumern und den Lebensverächtern helfen könne.

Weil Luther von Christus her denke, könne er Tod und Vergänglichkeit akzeptieren und in seinen Lebensvollzug einbeziehen. Sein Glaube bewahre Luther sowohl vor lähmender Angst als auch vor utopischem oder nihilistischem Denken.

Ein weiterer Beitrag betonte, besonders befreiend in der Begegnung mit Luther sei dessen Bereitschaft, sich anhand des Evangeliums kritisieren zu lassen. Dies sei besonders wichtig im Hinblick auf die Tatsache, daß er sich zuweilen verrannt und vom biblischen Weg entfernt hätte, zum Beispiel in der Judenfrage. Lutherisch sei, den verirrtten Luther ohne die Heilige Schrift durch den Luther mit der Heiligen Schrift zu korrigieren.

Persönlich: Luther hat mir Mut gemacht zu glauben, daß ich als Mitarbeiter der Kirche nicht alles leisten muß, was sich in einer Situation als durchaus sinnvoll, wichtig, ja sogar dringlich zu tun anbietet. Ich kann und ich brauche nicht alles zu schaffen. Während ich meinen Tee trinke und müde ins Bett sinke, baut er selbst sein Reich.

Noch manches andere Gesagte hat bei mir den Eindruck hinterlassen, daß wir in der Tat Martin Luther keineswegs nur hinter uns, sondern durchaus auch vor uns haben. (Nygren 1952, LWB Hannover: Vorwärts zu Luther!)

Im Aus- und Einpacken der Botschaft ist der Sache nach nichts machbar. In einer – wie der finnische Bischof sagte – äußerlich gut organisierten und verwalteten, auch theologisch vielseitig ausgestatteten Kirche brauchen wir zuerst und zuletzt den Geist Gottes, der uns lebendig macht. Den aber sollten wir heiß erbitten.

Nr. 185 Generalsynode 1984.

Auf Einladung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers findet die 6. Tagung der 6. Generalsynode vom 23. bis 27. Oktober 1984 im Bereich dieser Landeskirche statt.

Nr. 186 Berichtigung

Die Neufassung des Pfarrergesetzes vom 3. Januar 1983 (Abl. Bd. V S. 269) ist wie folgt zu berichtigen:

In § 99 Abs. 2 ist nach Satz 2 folgender Satz anzufügen:
»Eine Unterhaltsbeihilfe kann widerruflich gewährt werden.«

IV. Personalnachrichten

1. Bischofskonferenz

Oberkirchenrat Kreisdekan Dr. Rupprecht ist mit Wirkung vom 1. August 1983 in den Ruhestand getreten und damit aus der Bischofskonferenz ausgeschieden. Neues Mitglied der Bischofskonferenz ist Oberkirchenrat Kreisdekan Meiser, Ansbach.

2. Generalsynode

Anstelle von Propst Warmers, Salzgitter-Bad, der sein Amt als Mitglied der 6. Generalsynode niedergelegt hat, hat die Generalsynode Oberpfarrer Dr. Ulbrich, Stadt-hagen, zum 1. Vizepräsidenten gewählt.

3. Kirchenleitung

An Stelle von Bischof D. Wölber hat die Bischofskonferenz Oberlandeskirchenrat Uhlhorn zum 1. Stellvertreter und Bischof D. Krusche zum 2. Stellvertreter von Landesbischof Dr. Heubach gewählt.

4. Bischofswahlausschuß

Die Bischofskonferenz hat zum Nachfolger von Oberkirchenrat Kreisdekan Dr. Rupprecht Oberkirchenrat Karl Heun, München, in den Bischofswahlausschuß gewählt.

5. Spruchkollegium

Nach § 7 des Kirchengesetzes über das Verfahren bei Lehrbeanstandungen setzt sich das Spruchkollegium wie folgt zusammen:

Landesbischof Dr. Müller, Braunschweig (Vorsitzender)

Stellvertreter: Bischof D. Krusche, Hamburg

Prof. Dr. Track, Neuendettelsau

Stellvertreter: Prof. Dr. Herms, München

Dekan Schmid, Augsburg

Stellvertreter: Pastor le Coutre, Rickling

Superintendent Voigt, Lüneburg

Stellvertreter:

Landessuperintendent Dr. Sprondel, Osnabrück

Vors. Richter am LG Dr. Gehrmann, Lübeck

Stellvertreter: Direktor des AG Alfred Schreyer, Weiden

OLKR Dr. Strietzel, Hannover

Stellvertreter: MinRat Reese, Bückeburg

Frau Zeiske, Puchheim

Stellvertreter: Facharzt Dr. Runge, Braunschweig